

Winter funktioniert auch im Sommer

„Kommt das Christkind auch, wenn es nicht schneit?“

Kinder fragen tiefgründig. Doch mit einem Winter ohne Schnee kommen sie besser zurecht als Erwachsene.

BIRGITTA SCHÖRGHOFER

SALZBURG (SN). Der Winter ist nicht mehr so wie er früher einmal war. Nicht nur, weil der Schnee seltener fällt. Auch im Gefühl, auch im Erlebnis geht der Winter verloren. Es gibt keine durchgefrorenen Zehen und Hände mehr, keine durchnässen Skihosen, kein stundenlanges Herumwälzen im Schnee. Schade finden das vor allem die Erwachsenen, die in der Erinnerung an die Winter ihrer Kindheit schwelgen.

Die Kinder von heute tun sich mit schneearmen Wintern leichter. „Die haben nicht die Erfahrungswerte eines Erwachsenen, die werden in eine Welt hineingeboren so wie sie ist“, sagt der Salzburger Kinderpsychotherapeut Manfred Wünsche. Die Kinderwinterwelt sehe heute so aus: „Die Krampusse werden immer hässlicher, der Schneefall immer unzuverlässiger.“

Kinder lernen: Der Schnee ist machbar

Der Nachwuchs lernt auch: Schnee ist machbar. „Die Kinder erleben nicht mehr das Naturwunder Winter, sondern die Künstlichkeit. Der Schnee kommt aus der Kanone oder rieselt im Gameboyspiel über den Schirm“, sagt Wünsche. Wenn es vom Himmel schneie, sei es deshalb umso wichtiger, mit den Kindern rauszugehen. „Man muss ihnen jede Möglichkeit geben, echte Wintererfahrungen sammeln zu können. Da gehört Schneebaugen und Skifahren dazu, aber auch das Frieren.“

Fällt der Schnee, stimmt die Moti-



Kinderwinterwelt von heute: Die Krampusse werden immer hässlicher, der Schneefall immer unzuverlässiger.

Bild: SN/ROBERT RATZER

vation. Bei der Ski- und Snowboardschule Salzburg gab es heuer bereits im November die ersten Anfragen für Kinderskikurse. „Wegen der großen Nachfrage haben wir schon Ende November den ersten Kurs abgehalten“, sagt Skischulleiterin Sandra Nemeth. Ihre Erfahrung: „Wenn Kinder erst einmal im Schnee sind, dann haben sie den größten Spaß.“ Im Vorjahr sei das leider selten der Fall gewesen. „Da haben manche Kinder geweint, weil wir wegen dem Wetter Kurse abbrechen mussten.“

Die Skigebiete sind gefordert: Wie locken wir die Städter aus der grünen Ebene in die verschneite Bergwelt? Wie machen wir Lust aufs Skifahren, obwohl der Winter in der Gefühlswelt des Alltags gar nicht mehr vorkommt?

„Das ist ein sehr schwieriges Thema“, gesteht Mario Siedler vom Tourismusverband Obertauern. „Da muss man schon etwas tun. Im Wesentlichen geht das sicher mit



Mondsee im August: Glühweinverkostung am Adventstand. Bild: SN/CHRISTOPH REISER

der Vermittlung von Bildern.“ Längst steht neben jeder Bergstation eine Panoramakamera, kann sich der Skifahrer auf den Internetseiten der Bergbahnen über Wetter- und Pistenverhältnisse informieren. Auch auf dem Handy lassen

sich die aktuellen Bilder aus dem Lieblingskigebiet abrufen.

„Die Technik kann schon sehr viel, aber man darf nicht davon ausgehen, dass da jeder dabei ist“, sagt Stephan Semmelmayr vom Tourismusverband Flachau. Das Hermi-

nator-Skigebiet setzt heuer auf ein ganz einfaches Mittel. „Wir haben in der Stadt Salzburg Plakatwände mit Schnee Bildern aufgestellt.“

Stimmung ist alles, vor allem im Advent. In Mondsee tut man dafür das, was auf den Pisten längst üblich ist: Der Adventmarkt wird mit Hilfe einer Schneekanone beschneit. „Es ist halt schöner, über Schnee zu spazieren als auf Asphalt“, sagt Organisatorin Karin Buzeczky. Aber auch im Sommer schmeckt in Mondsee der Glühwein. Im vergangenen August wurde stillet am Adventstand zur Verkostung eingeladen. „Die Besucher konnten aus sechs Sorten ihren Favoriten wählen. Der Sieger-Glühwein wird jetzt im Advent ausgeteilt“, erklärt Buzeczky und schwärmt: „Der Glühweintest im Sommer ist total gut angekommen.“ Überraschungseffekt: „Die Touristen haben in Mengen Adventhäferl als Souvenir gekauft.“ Winter funktioniert also auch im Sommer.

Euro für Beschneigung: Diskussion noch nicht verebht

Die Kosten für den Kunstsnee tragen die Bergbahnen – Seilbahnbetreiber wollen die Last mehr unter allen Profiteuren aufteilen

FRITZ PESSL

SALZBURG (SN). Schneesicherheit lautet das Zauberwort in den Wintersportgebieten. Nur wer die weiße Pracht garantiert, kann sich über zufriedene Gäste freuen. Nach dem schneelosen Winter im vergangenen Jahr haben die Bergbahnen daher noch mehr Geld in Beschneigungsanlagen investiert. Die Skiregion Amadé beispielsweise hat bereits mehr als 4000 Geräte zum Schneemachen im Einsatz.

Rund 3,50 Euro kostet ein Kubikmeter maschinell erzeugter Schnee. Die Beschneigung macht ein Viertel der Gesamtkosten der Bergbahnen aus. „Eine Aufteilung der Kosten wäre angebracht“, sagt Rupert Baumann, Präsident von Ski Amadé im SN-Gespräch. „Denn mit rund 150 Mill. Euro lukrieren die Seilbahnen nur 16 bis 18 Prozent des Umsatzes der Wintertouristen, tragen aber 100 Prozent der Kosten.“ Allein die Berggastronomie erziele 73 Prozent des Umsatzes der Seilbahnen.

Die Schwierigkeit sei, einen „Beschneigungseuro“ bei allen Gewerbetrieben, die vom Schnee profitieren, auch tatsächlich einzuheben. „Das ist organisatorisch schwer umsetzbar. Uns wäre schon geholfen, wenn wir keine Fremdenverkehrsbeiträge mehr an das Land und die Tourismusverbände leisten



müssten“, betonte Baumann. Im Bundesland Salzburg werden für Werbung und Marketing 0,7 Promille der Umsätze von den Seilbahnbetreibern eingehoben.

Ferdinand Eder, Sprecher der Salzburger Seilbahnen und Vorstand der Schmittenhöhebahnen in Zell am See, will „ganz bewusst nicht wieder etwas thematisieren, was den Tourismus auseinander dividiert“. Die größeren Skigebiete hätten ihre Investitionen getätigt, daher stelle sich die Frage der Aufteilung der Kosten nicht.

„Kleinere Gebiete, die noch keine Beschneigungsanlagen haben, sind auf die Unterstützung angewiesen. Sie müssen überlegen, wie gemeinsam die Beschneigung sichergestellt werden kann“, betont Eder. Dort stünden die Kosten in keinem Verhältnis zu den Einnahmen aus Liftpreisen.

Eder weiter: „Letztlich trägt im-

mer der Kunde die Kosten.“ Bei den großen Skigebieten sei der hohe Anteil künstlicher Beschneigung in die Preisgestaltung der Liftkarten bereits eingerechnet.

Arthur Moser, Marketingchef am Hauser Kaibling (Obersteiermark), verlangt hingegen eine Lösung, die alle Profiteure von der Beschneigung in die Pflicht nimmt. „Die Pistenpräparierung wird immer teurer und ohne Schnee gibt es keinen Wintertourismus“, so Moser. Allein am Hauser Kaibling würden in dieser Saison 500.000 Kubikmeter Schnee erzeugt.

Habe man vor Jahren noch zwei Wochen Zeit gehabt, um optimal zu beschneien, bringe die wärmere Witterung mit sich, dass die Pisten an vier kalten Tagen fertig präpariert sein müssen. Dafür seien große Kapazitäten wie Speicherseen, Beschneigungsgeräte und ein leistungsstarkes Leitungsnetz notwendig. „Warum sollte es neben dem Nächtigungseuro nicht auch einen Beschneigungseuro geben?“, fragt Moser.

In der Geschäftsführung der Saalbacher Bergbahnen wurde ebenfalls über einen Beschneigungseuro diskutiert. Ergebnis: „Die Liftbetreiber übernehmen vorerst weiter alle Kosten“, sagte Geschäftsführer Hannes Dschulnigg. Nachsatz: „Ob das auch in drei Jahren so ausschaue, ist eine andere Frage.“



Um Skispaß in Vollendung garantieren zu können, fordern einige Seilbahnbetreiber einen „Beschneigungseuro“ von allen Profiteuren im Wintertourismus. Bild: SN/SKI AMADÉ